

# *Hiddensee*

RENATE SEYDEL (TEXT)  
THOMAS GRUNDNER (FOTOS)



HINSTORFF



Haus »Karusel« in Vitte, einst von der Schauspielerin Asta Nielsen bewohnt

Der Hafen von Vitte

Schlitten fahren. Noch im März 1942 waren hohe Schneewälle an den Wegen aufgeschüttet, um jedes Fischerboot im Hafen musste eine kleine Rinne freigesägt werden, es stürmte eisiger Nordost mit Windstärke neun. Im Schaprodor Bodden war das Eis einen halben Meter dick. Ein Schneewall von zwei Metern lag neben der Dorfstraße. Das Meer war noch Mitte März bis zum Horizont zugefroren, hohe Eisberge türmten sich auf. Die Hiddenseer Jugend tummelte sich mit Schlittschuhen auf dem Meer. Am 25. März kamen endlich hunderte von Zugvögeln. Am 10. April fuhr der Dampfer wieder. Die Fischer konnten wieder hinausfahren. Nahezu sechs Monate Eis und Schnee, von November an, das musste ausgehalten werden.

Der Winter 1974/75 war ebenfalls streng. Nach 38-tägiger Eiszeit wurde der Schiffslinienverkehr zwischen Stralsund und der Insel im März 1975 wieder aufgenommen. Zwanzig Zentimeter starkes Eis hatte den Weg blockiert. Mit Eisbrecherunterstützung von der Wittower Fähre wurde Hiddensee versorgt.

Vielen in Erinnerung ist der Winter 1978/79. Nur mit Hilfe von Armee-Hubschraubern erreichten Lebensmittel die Insel. Die Volksmarine schippte Rügen frei, so konnten auch Sonderbusse Urlauber zwischen meterhohen Schneebergen nach Stralsund bringen. Mein Sohn saß eine ganze Woche auf der Insel fest.

Auch im Februar 1996 musste Hiddensee mit dem Hubschrauber versorgt werden. Wenn der Bodden zufriert, gehen einige Mutige von Schaprode nach Neuendorf übers

Eis, ein abenteuerlicher Weg. Durch Risse und Schneeverwehungen ist die vorliegende Fläche nicht richtig zu erkennen. Das Eis ist tückisch. Es knackt und knackt. Eine Fischersfrau, Lene Gau, erzählte mir, sie sei, als ihr Sohn im Krankenhaus in Greifswald lag, hingefahren. »Wie gefahren?« – »Na, mit dem Auto.« – »Wie mit dem Auto?« – »Na, immer freiweg über den Bodden bis Greifswald!«

Gäste, die zu Silvester 2009 auf der Insel weilten, konnten bei der Rückfahrt eine Überraschung erleben. Das Schiff nach Schaprode fuhr nur noch von Neuendorf ab. Der Weg kann lang werden, muss man Anfang Januar von Kloster bis Neuendorf zu Fuß mit Gepäck kommen ...

Ich glaube, die Hiddenseer atmen im Winter auf, sie haben ihre Insel wieder für sich. Quartiere für das nächste Jahr sind schon gebucht. Der Keramikzirkel trifft sich, die »Malweiber« kommen zusammen, der Seniorentreff im Küsterhaus ist beliebt. Der Kirchenchor übt, die Kinder bringt der Inselbus zur Schule nach Vitte. Die Zeit, in der die vier Jungen vom letzten Leuchtturmwärter Hoerenz und seiner Frau vom Leuchtturmwärterhäuschen nach Kloster stapfen mussten, ist vorbei. Aber immer noch schnauft der Postbote den steilen Weg nach oben zum »Klausner«. Solange es das Wetter und der Wind erlauben, fahren die Fischer mit ihren Booten hinaus. Der frische Fisch zu Mittag – Dorsch, Flunder, Hering, Aal, sauer gekocht, geschmort, gebraten, geräuchert – ist noch immer die beliebteste Speise.

Der Strand liegt verlassen da. Lachmöwen, Sturm Möwen, Silbermöwen, Sterntaucher, Stockenten und Kormo-

rane sitzen auf den Bühnenpfählen oder trippeln am Strand entlang. Singschwäne und Höckerschwäne fliegen hinüber zum Bodden. Graugänse und Kanadagänse sind oft noch auf den Wiesen zu sehen. Ein Bild friedlicher Natur und unendlicher Ruhe.

Schwer haben es die Schwäne, wenn der Bodden lange zugefroren ist. Im Winter 1996 kamen sie ins Dorf, wurden von den Einheimischen gefüttert und mit Wasser versorgt. Ein Schwan braucht nahezu täglich die Nahrungsmenge eines Brotes, damit er am Leben bleibt. Dennoch fanden wir viele tote Schwäne am Strand, die vor Entkräftung gestorben oder geschwächt Beute des Fuchses geworden waren. Aber sowie der Bodden eisfrei ist, sieht man die Tiere wieder in großen Scharen auf den Gewässern.

Manchmal ist der Wind gar kein himmlisches Kind, da stürmt und fegt er über die Insel, treibt das Meer bis zur Düne hoch. Erst wer einen Herbst- oder Wintersturm mit Windstärke zehn oder elf erlebt hat, oder einen Orkan, der spürt, welche gewaltigen Kräfte losgelassen sind. Der Sand geht in die Augen, die Brandung wird vom Gebrüll des Sturms übertönt, die Steine rollen, man bewegt sich geduckt im Schutz der Häuser – dann erst weiß man, wie dieses schmale Stück Land mitten im Meer gefährdet ist und wie wichtig Buhnen, Steindamm und Dünen sind, die die anstürmenden Wellen auffangen.

Eine besondere Jahreszeit, diese Winterzeit.

Wir blicken noch einmal zurück auf diese Monate: Nachdem sich die herbstlichen Nebel verdichtet hatten, legte sich

Raureif auf Sträucher und Gärten, die Herbstblumen verwelkten, die Hagebutten und Sanddornbeeren waren ausgepickt, das Gezwitscher von Blaumeisen, Rotkehlchen und Grünfinken verstummte. Eine Zeit der Stille kündigte sich an, der Winter schickte seine Vorboten mit Schneegestöber. Ruhe, Einkehr, besinnliche Stunden, wenn der Schnee aus Fenster fiel, zogen ein. Die weißen Flocken waren der Beginn, erst wirbelten sie nur, dann legten sie sich dick auf die Landschaft – und bis zum Leuchtturm war plötzlich alles weiß. Die Adventslichter in den kleinen Stuben und Häusern leuchteten, Lichterketten glänzten an den Bäumen, das Herannahen des Weihnachtsfestes verschönte den Dezember. Der Silvestermond beleuchtete die Insel, dem feierlichen Aufbruch mit Glockengeläut folgten Monate, in denen sich der Winter nicht vertreiben ließ. Doch mit Schneeglöckchen, eisfreiem Bodden, Tauwind im März kündigt sich der Frühling an und der kalte Winterhimmel ist vergessen.

Seite 18:  
Der berühmte »Inselblick« vom Dornbusch  
über Kloster Richtung Süden

Seite 19:  
Dornbusch mit dem Leuchtturm auf dem  
70 Meter hohen Schluckswieckberg



## Frühling

*Es ist zwar jedes Jahr dieselbe Sache,  
doch ist es immer wie zum ersten Mal ...*

Man steckt seine Nase raus und die Luft riecht klar und würzig, prickelnd, und man weiß: Jetzt wird es Frühling.

Die ersten Sonnenstrahlen, sie wärmen schon, sind Boten für das Erwachen der Natur. Der Flieder hat Knospen, die Forsythien ebenfalls. Schneeglöckchen, Krokusse, Zillas und Traubenhyazinthen sind die ersten, die aus dem Boden schießen. Das Stirnband und der warme Schal werden abgelegt, denn »Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte ...« (Eduard Mörike).

Am Strand atmet man tief durch, schließt die Augen, denn »leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute ...« (Heinrich Heine).

Schön ist es, wieder aktiv zu werden. Bei den Neuendorfern flattert die Wäsche im Wind, rote Bettbezüge gegen den blauen Himmel, wer hat das schon! Das frische Grün kommt überall heraus. Der Schlehdorn blüht, die Kiefern haben ihre Kerzen aufgesteckt und den Gesang aus den vielen Vogelkehlen können nur Kenner unterscheiden. Dorngrasmücke, Gelbspötter, Neuntöter bauen ihre Nester, aber am meisten erfreut mich der Gesang des Sprossers. Auf dem Weg nach Kloster, vor dem Heimatmuseum, da sitzt er in den Büschen, abends im Hochland schmettert er aus voller

Kehle. Anfang Mai kommt der Sprosser erst aus dem afrikanischen Winterquartier, ungefähr fünfzig Paare sind noch auf dem Dornbusch, am Enddorn und am Bessin Tag und Nacht zu hören. Auf Hiddensee hat diese Art 1911 zum ersten Mal gebrütet und sich seitdem erfreulich vermehrt. Oft bleibe ich stehen und höre dem jauchzenden Gesang und Geschmetter zu. Unvergleichlich. Ein Sprossermännchen hat während einer 24-stündigen Beobachtungszeit 14 ¾ Stunden jubiliert, die längste ununterbrochene Strophe hat 5 Stunden gedauert. Und das aus so einer zarten Kehle! Der Kuckuck ruft nahezu Tag und Nacht, ich habe ihn schon öfter gesehen, am Boddenweg zur Fährrinsel, da flog er aus dem Gebüsch. Jahrelang habe ich mit meiner Amsel um die Wette jubiliert, immer den Anfang der »Eroica« gepfiffen – und sie hat die Töne nachgetrallert. Wenn man den Deichweg nach Kloster fährt, sind dort die Mütter mit ihren jungen Lämmern, die liegen – eben geboren – noch erschöpft im Gras oder hüpfen ungenau auf den Wiesen herum.

Es wird Zeit für einen Hochlandspaziergang. Vorbei an der Wiese des Hauptmann-Hauses mit den blühenden Tulpen und Vergißmeinnicht – jährlich wird erst gemäht, wenn die Vergißmeinnicht vollkommen abgeblüht sind. Hauptmann hätte seine Freude gehabt, denn in seinen Zeilen von 1938 schreibt er: »Auf meine Schattenwiese tret ich still«. Und 1941: »Durch des Äthers blaues Schweigen geht Bewegung grüner Bäume«. Links am Gitterzaun vorbei den Biologenweg hoch, mein Lieblingsweg, vorbei an der Biologischen Forschungsstation. Nach dem Blick auf die









## Herbst

*Hoch steht der Sanddorn am Strand von Hiddensee ...*

Ja, einen Farbfilm möchte man schon haben, um all die bunten herbstlichen Farben festzuhalten. In Nina Hagens Lied hatte ihn Michael vergessen, und nun glaubt kein Mensch, wie schön's hier war.

Der Boden ist tintenblau, die Sanddornbeeren leuchten orange gegen den blauen Himmel, die Heide schimmert noch lila, die Ebereschbeeren sind knallrot, die Heckenrosen in den Dünen haben ebenfalls rote Früchte. Der Kreuzdorn trägt schwarze Beeren, ebenso dunkel sind die Früchte der Krähenbeere – und mein Pfaffenhütchen hat endlich die besonderen Farben orange und lila. Am wilden Spargel hängen nun die roten Beeren. Die Früchte der Schlehen sollte man nicht vor dem ersten Frost ernten. Ob erst dann der Schlehenlikör besser schmeckt?

Die Beeren des Wacholders sind grün mit einem hellen Schimmer und nur auf der Hiddensee vorgelagerten Fährinsel in großen Mengen zu finden. Allein die Wildschweine fressen die schwarzen Früchte der Traubenkirsche, den rauwolligen pommerischen Landschafen, so erzählt der Schäfer Falk Majewski, reicht ein bisschen Knabbern an den Blättern.

Die Beeren der schwedischen Mehlbeere liegen abgepickt unten, im Oktober reifen auch die stark giftigen Früchte der Stechpalme. Vom wilden Birnbaum fallen die kleinen sau-

ren Essigbirnen – die Einwohner haben sie früher gegessen, jetzt muss mein Nachbar Hartmut Ewert sie zusammenfegen und aufsammeln, sie sind klein und steinhart.

In diesem Jahr hat die Heide im August nur spärlich geblüht, die Besenheide und die Glockenheide, die auf Hiddensee in den Dünen wächst. Das Grundwasser stand im letzten Jahr sehr hoch, der Frost kam im Dezember sehr zeitig und da ist viel erfroren.

Ich habe im September etwas erlebt, was ich bisher, in den nahezu sechzig Jahren, die ich auf der Insel bin, weder gehört noch gesehen habe. Merkwürdig war schon, dass Besucher der Buchhandlung, die in der Heide wohnten, mit Gummistiefeln ankamen, hohe Wathosen trugen und erzählten, wie hoch das Wasser auf den Wiesen, Wegen, in den Sandkuhlen und Senken der Heide stehe. Ich hielt das alles für übertrieben. Bei einer Kutschfahrt nach Neuendorf mit Jürgen Münzner wollte ich mir selbst ein Bild machen, er meinte, er sei bisher nur einmal den Heideweg hindurch gefahren. Schon nach den ersten hundert Metern über die Wiese hinter Vitre wollte ich lieber die Straße nehmen oder gleich ganz umkehren. Doch dafür war es nun zu spät. Das Wasser ging bis zur Radnabe, es spritzte hoch, und manchmal kam es auch dem Pferd nicht mehr geheimer vor, in welche dunklen Untiefen es da seine Füße setzte. Wenn ich mich umsah, war hinter mir ein stehendes hohes Gewässer, ich kam mir vor wie auf einem Spreewaldarm, nur befand ich mich leider nicht auf einem sicheren Kahn, sondern in einer wackligen, hin und her schaukelnden Kutsche. Da-



Cover: Birnbaum am Swantiberg, im Hintergrund der  
Leuchtturm auf dem Dornbusch  
Seite 1: Inselblick auf dem Dornbusch  
Seiten 2/3: Hiddensee aus der Luft, gesehen von Norden  
Rücktitel: Der Hafen von Kloster

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2012  
Lagerstraße 7, 18055 Rostock  
Tel. 0381 / 4969-0  
[www.hinstorff.de](http://www.hinstorff.de)

1. Auflage 2012  
Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH  
Lektorat: Thomas Gallien  
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-356-01474-7